Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 26.

Sonnabend, den 25ten Juny 1803.

Die Stadt Oels.

Oels liegt am Ufer der Oelse mitten in schönem Weizenlande, zwischen dem Trebnitzer Gebürge, dem Zobten, Ohlau, Breslau und grossen Waldungen, die nach Oberschlesien hin sich erstrecken.

Die hier gelieferte angenehme Ansicht des Städtchens ist von der Breslauischen Seite her genommen. Inwendig ist es hell, freundlich, ziemlich regelmässig gebaut und gewinnt durch das Grün der hier und da angepflanzten Bäume noch mehr Einladendes.

In seinen 433 Häusern wohnten im verflossnen Jahre 3870 Menschen. Wie sehr diese sich vermehren, erhellt aus einigen ältern Angaben seiner Einwohnerzahl, denn 1783 waren 3170 ohne die 2 Schwadronen Husaren, 1791 waren 3688 und 1799 hatte es 3798 Bewohner.

Dem Hofe, den herzoglichen Kollegien und den Königl. Aemtern verdankt diese alte Stadt ihren blühen-

den Zustand. Auch hier machen die Tuchmacher die stärkste Zunft aus. Die Pfarrkirche wurde schon zu Ende des 10ten Jahrhunderts erbaut, 1380 die Propstkirche, 1410 das Rathhaus, und 1594 verschönerte Karl II die Stadt mit ansehnlichen Gebäuden; 1662 ward der Reitstall und die Reitbahn aufgeführt, die der jezige Herzog in ein Schauspielhaus verwandelt hat. 1638 wurde die Annakirche erbaut, diese nebst der 1605 hergestellten Nikolaikirche sind beide vor den Thoren und nur Begräbnißkirchen. Die S. Salvadorkirche wurde aus einer Synagoge 1535 in eine christliche Kirche, im 16ten Jahrhundert in ein Zeughaus verwandelt und 1695 wieder hergestellt. Noch ist eine katholische Kirche hier, die zu Anfange des 17ten Jahrhunderts aus einer Kapelle erweitert und nach dem Brande erst 1777 wieder hergestellt wurde. Im Landhause werden die Versammlungen der Landstände des Fürstenthums gehalten. In ihrer jetzigen schönen Gestalt ist aber die Stadt seit dem Brand 1730, der fast die ganze Stadt in die Asche legte, nach und nach aufgestanden. Aus Würtemberg und Sachsen allein wurden dazu 100000 Rthl. gesammlet.

Zu den merkwürdigsten Vorzügen dieser Stadt gehören die wohlthätigen Anstalten derselben. Die Armenkassen sind gut fundirt, es sind ausserdem 2 Hospitäler und 1 Konvent für Wittwen, ein vom Herzog Sylvius Friedrich gestiftetes Haus für 8 Prediger- und Schullehrer-Wittwen und eine Wittwenkasse. Die Kuhpocken sind hier fast so früh als in Breslau eingeimpft worden.

Das herzogliche Seminarium gehört zu den besten Lehranstalten Schlesiens. Herzog Karl II stiftete es

1594. 1727 vermachte aber der Reichsgraf Joachim Wenzel von Kospot 150000 Fl. die auf 13 Güther gesichert wurden, deren Unterthanen zugleich gewisse Vortheile daraus geniessen. 6 von diesen Gütern sind zwar neuerlich durch eine königl. Verordnung von der hypothekarischen Verbindung befreit und für ganz freie Allodialgüter erklärt, doch sind die Unterthanen keiner jener Vortheile verlustig gegangen. Die kaiserl. Bestätigung jenes Vermächtnisses erfolgte, nach grossen Hindernissen, erst 1736 unter folgenden Bedingungen: die Ritterakademie zu Lignitz erhält zur 3jährigen Unterhaltung zweier aus dem Oelsnischen gebürtiger junger Adlichen jährlich 1000 Fl. Zur Verbesserung des Gehalts der Lehrer auf den gräflichen Dörfern werden 400 Fl. jährlich abgegeben; ein jährliches Kapital von 1040 Fl ist bestimmt zu Unterstützung armer und hülfebedürftiger Unterthanen auf den 13 gräflichen Gütern, besonders bei Miswachs und Theurung; die sämtlichen Lehrer am Seminarium erhalten 1136 Gulden Zulage und 3 Maitres 400 Fl. Gehalt; 6 adliche arme Stipendiaten aus dem Oelsnischen gebürtig bekommen jeder jährlich 140 Fl. und 6 bürgerliche Stipendiaten jeder 90 Fl.; doch wird diese Summe jetzt gewöhnlich unter 12 vertheilt: ausserdem werden 36 Fl. an Prämien vertheilt. Aus diesen Stipendiaten werden zuletzt 2 adliche und 2 bürgerliche gewählt, wovon zur Unterstützung auf der Akademie jeder Adliche 450 Fl. und jeder Bürgerliche 239 Fl. erhält; letztere Summe wird auch jetzt gewöhnlich unter 4 Studirenden getheilt. Ein für die Stipendiaten und Unterthanen jener Dörfer bestimmter Arzt bekommt 350 Fl. und ein Wundarzt 150 Fl.

Endlich ziehn die 5 Administratoren jeder jährlich 36 Fl. Das Seminarium ist ebenfalls aus der Stiftung erbaut worden. So werde Kospots Name unter den verdientesten Wohlthätern Schlesiens verewigt!

Die Stadt Oels erhielt schon von Heinrich III deutsches Recht und Privilegien. Herzog Karl I briefwechselte mit Luthern und seine 4 Söhne führten 1538 die Kirchenreformazion ein. Der Herzog Heinrich Wenzel II kommandirte als Oberster des 2ten Kreises der schlesischen Kriegsvölker mit Klugheit und Tapferkeit und nach seinem Tode 1636, auch Karl Friedrich als Oberster der Reiterei im 30jähr. Kriege wobei alles Kriegsungemach, Plünderung, Theurung und pestartige Seuchen Stadt und Land trafen. Auch 1709 wütete die Pest hier. Im 7jährigen Krieg ward das verschonte Oels eine Zuflucht für manche benachbarte Schlesier.

Die Juden hatten schon in frühern Jahrhunderten sich hier stark angesiedelt; als aber 1535 den 1ten Septbr. ein schrecklicher Sturm und Gewitter einen Theil der Stadt verheerte, so gab man ihnen die Schuld. Der Talmud, den man auf einem Hügel ausserhalb der Stadt fand, sollte vom Orkan aus der Synagoge dorthin sein geführt worden; und man sah dies als ein Zeichen an, daß um der Juden willen dieses göttliche Strafgericht über die arme Stadt verhängt sei. Sie wurden nun aus den Mauern derselben vertrieben, ihre Synagoge in eine christliche Kirche verwandelt und das Thor vermauert, aus welchen sie allein auf dem Teichdamm, der zum Theil noch auf der Dammwiese sichtbar ist, aus und eingehen durften.

ten. Der Talmud soll in der Schloßkirche noch an Ketten geschlossen liegen. Die Juden hatten in ihrer Druckerei eine neue Auflage des alten Testaments abdrucken lassen. Da der Orkan das Gebäude niedergerissen, zerstreute er auch den ganzen Vorrath des Buchs so, daß nicht ein ganzes Exemplar gefunden wurde. Dieser Verlust und die Zerstöhrung fast aller ihrer Häuser war vielleicht der Hauptgrund ihrer Zerstreuung. Manche sollen sogar sich geäussert haben: wenn der Messias nicht anders denn so kommen wollte, möchte er nur aussen bleiben; sie wollten ihn nicht erwarten.

Trinklied.

(Laßt die Politiker nur sprechen:)

Trinkt, Freunde, trinkt nach deutscher Sitte
auf aller Menschen Wohlergehn,
und wär' ein Feind in unsrer Mitte,
laßt uns versöhnt in's Aug' ihm sehn,
und reichen treulich ihm die Hand
als der Vergebung Unterpfand.

Besingt mit mir in dieser Stunde
die Freuden unsrer besten Welt.
Geheilt sei jede Leidenswunde,
vergessen Sorg' um Gut und Geld;
nur Freude athm' in unserm Kreis,
vom Jüngling bis zum schwachen Greis.

Doch läßt die Freude sich nicht borgen;
ihr Funke sprüht vom Herzen ab;
drum, drücken, Freund', euch schwarze Sorgen,
legt anstatt eurer sie in's Grab.
So feiern wir dann heut einmal
ein Todtenfest mit Jubelschall.

Auf, laßt begraben uns den Kummer,
ihm singen laut den Sterbesang
und läuten ihm, zum ew'gen Schlummer,
mit unsrer Gläser Glockenklang.
Ja bis zum letzten Herzensschlag
sei nie sein Auferstehungstag.

Amalie A...n.

Entwurf zu einer Tabaksgeographie.

Eingesandt von B. S. G.

(Fortsetzung.)

Sollte auch wirklich sich jemand finden, der auf beide Eigenschaften des Rauchers und Schnupfers Anspruch machen sollte, so ist es nur eine seltene Ausnahme von der Regel, und ein solcher Mann wird in der Tabakswelt das seyn, was ein Duns Scotus, Anselmus Cantuariensis in den Jahrhunderten der Redlichkeit, und die schon bekannten und unbekannten Reformatoren der Philosophie und deutschen Sprache in den Jahrhunderten der Aufklärung seyn werden, wenn einst die Ichheiten zu ihrer Reife gelangen und jeder Landmann die Erbauungsbücher in der neuen Sprache lesen wird. Die Verwandschaft, die der Tabacksrauch und Staub mit den Dünsten der Politik und Philosophie und dem Staube der Gelehrsamkeit, so wie auch mit dem moralisch in die Augen geworfenen Sande der andern Wissenschaften und dem Feuer der Dichtkunst hat, ist auch ein Grund mehr zur allgemeinen Annahme der Tabaksgeographie.

Nach dem Plane der Tabaksgrenzbestimmung würde Europa eingetheilt:

1) in das tabakschnupfende
2) in das tabakrauchende
3) in das amphibialische oder gemischte Europa.

Zu dem tabakschnupfenden Europa gehören die Weinländer:

a) Frankreich, die grosse Nation.
b) Italien und Cisalpinien, die kleine Nation.

Die Brantweinländer:

a) das ehemalige Polen
b) Rußland.

Zu dem tabakrauchenden Europa;

1) die Bierländer:
England
Holland
Preussen (mit Ausschluß von den neuen Acquisitionen in dem ehemaligen Polen, die noch nicht gehörig Tabak rauchen)
Norddeutschland
Die protestantische Schweiz
Dännemark.
2) Das Brantwein- und Bierland Schweden.
3) Das Opiumland, die Türkey.

Zu den amphibialischen, das ist, zu dem im Tabaksrauche und Tabaksstaube lebenden Europa, gehören:

a) Portugal
b) Spanien
c) Süddeutschland.

Der erste Blick auf diese geographische Eintheilung zeigt ihre Brauchbarkeit. Doch glaube ich, werden vielleicht einige Ansichten über die Nützlichkeit dieser Eintheilung dem Leser nicht zuwider seyn, besonders

ders wenn sie mit derjenigen Gründlichkeit und Salbung vorgetragen werden, mit der neulich eine bekannte Schrift, den ernsthaften Bestien Deutschlands gewidmet, dem Animali risibili den Tod drohet.

Wer sieht nicht bei der flüchtigsten Uebersicht, daß das Tabak rauchende Europa dem Protestantismus, das Tabakschnupfende dem Catholicismus ergebener, daß das Tabak rauchen den Bierländern, das Tabakschnupfen den Weinländern angemessener ist, denn daß Portugal und Spanien zum amphibialischen Europa gehören, kann als Kleinigkeit übersehen werden, weil es bei grossen Ansichten überhaupt auf ein Duzend Millionen Menschen nicht ankommt, zumal wenn man ein gründliches System stiften will, wie dieß neuere und ältere Systeme aller Art beweisen.

Wer merkt nicht zugleich, daß diese Eintheilung nach Tabaksrauch und Staub weit natürlicher ist, als jede andere, und daß man eine so schön illuminirte Carte darnach haben könnte, als nach den Religionen. Wer wird hierin die Ursachen nicht gewahr, warum der Großsultan weit mehr eine Allianz mit England und andern protestantischen Ländern, als mit Frankreich und catholischen Fürsten suchen muß? Wer sieht nicht die Uebereinstimmung zwischen Rauch und Opium Sorbet und Dünbier, englischem Ael und levantischem Kaffee? Alles wichtige Gegenstände der Beachtung und Beherzigung. Wer kann wohl ferner läugnen, daß auch der Charakter der Europäer nach diesen Grenzscheidungen ganz überschaut werden kann? In den Wein- und Brantweinländern wohnen zwar fröhliche Nationen, aber nie wird ihr Leichtsinn zu dem Grade der ernsten Cultur sie kommen lassen, welchen das Tabak

bak rauchende Europa zu erlangen im Stande ist. Künste und schöne Wissenschaften blühen zwar, wie man behauptet, so ziemlich auf dem Boden der Tabakschnupfenden Nationen, aber niemals Gründlichkeit und tiefer Scharfsinn. Es ist bekannt, daß der Pater Bouhours einst die tolle Frage aufwarf: ob ein Deutscher Witz haben könnte? aber in Deutschland ist es entschieden, daß der Franzose nie ein tiefes und gründliches Werk auszuarbeiten vermöge, und daß wenn ein deutscher Gelehrter dem französischen Werke durch sehr lange Noten nicht nachhilft, das Werk zwar an sich vielleicht ganz unterhaltend, aber nie vollkommen seyn kann. Eben so ist es unläugbar, daß fast alle französische Philosophen nur unterhaltende Moralisten oder Spötter, aber durchaus keine Denker waren. Das Tabakrauchende Europa ist nach dieser Eintheilung unstreitig der Sitz des tiefen Nachdenkens und Ernstes, die imposante Würde des Rauchers. Sein pythagoräisches Stillschweigen, die Entfernung aller äussern Störungen und Hindernisse durch Rauch und Flammen sind auch ganz dazu gemacht, Ernst und tiefes Nachdenken hervor zu bringen. Alle Erfindungen der Tabakschnupfenden Nationen sind offenbar bloß gute Einfälle, die durch tiefes Nachdenken schon längst unter irgend einer Tabakrauchenden Nation ausgemittelt worden sind, wie z. B. die Montgolfieren von Lohmeyer; und fast könnte man wohl mit Recht behaupten, daß die Denker unter den Tabak schnupfenden Nationen insgesammt Raucher gewesen sind; denn daß das rauchende und schnupfende Europa auch Unraucher und Unschnupfer duldet, so wie man

Ata-

Akatholische in katholischen und Katholiken in protestantischen Ländern tolerirt, darf niemanden wundern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dobson und sein Gast.

Auf des lustigen Dobsons Hochzeit fand sich ein Fremder ein, der unter irgend einem Vorwand die Gastfreundschaft des hochvergnügten Bräutigams benutzte, stets um diesen war und ihn durch manchen Schwank ganz für sich einnahm. Am Abend zog er ihn in ein Nebenzimmer und warf seine Maske ab. Welch Entsetzen! das Knochengerippe der Tod selbst stand vor Dobson und sagte zu ihm: du mußt deine Braut verlassen und mit mir kommen. „Mit dir? schrie der Bräutigam: ich junger kerngesunder Mann! noch vor der Hochzeitnacht! das ist zu hart! das ist grausam! so unvorbereitet!“ Es war des Todes Ernst nicht; er kehrte das Stundenglas um und sagte: dies Mahl sei es! auch will ich dir Zeit zur Vorbereitung lassen und ehe ich wieder komme, sollst du drei Mahl gewarnt werden. Leb wohl! Künftig, hoff ich, dir willkommen zu seyn.“

Dobson umfing sein nun doppelt theures Suschen mit neuem Entzücken, lobte oft und gern ihre Treue und Folgsamkeit, kannte keinen falschen Freund, hatte herzensgute Kinder und keine Sorgen und machte schöne Geschäfte. So verlief sein glückliches Leben und das Alter rückte, ihm selbst unbemerkt, heran.

Einst als er, ich glaube zum ersten Mahl, des Nachts nicht schlafen konnte, stand der Tod wieder vor ihm, das leere Stundenglas in der Hand.

Dobson

Dobson erschrak wie am Hochzeitabend; kaum konnte er die Worte ausstossen: „Schon wieder da!"

„Ei, erwiederte der Tod, es sind 60 Jahr, daß wir uns nicht gesehn haben! und du bewillkommst mich so schlecht?"

„Das kann seyn; du solltest aber nun mein Alter schonen. Auch hast du versprochen mich drei Mahl zu warnen; darum bin ich noch nicht vorbereitet."

„So, so, das ist was anders: ich wußte nicht, daß du noch so flink seyst."

„Ich flink! seit 4 Jahren krabble ich kaum auf meinen schwachen Füssen fort."

„Nun so siehst du doch deine Freunde, Kinder und Enkel um dich her froh und munter."

„Nein, nein! ein dichter Schleier auf meinen Augen läßt mich nur den Tag von der Nacht unterscheiden."

„So werden sie dir durch ihre gute Unterhaltungen die Stunden verkürzen."

„Ach, wer nicht so schwer hörte!"

„So! erwiederte jetzt der Tod in ernsthafterm Ton, lahm, blind und taub! da hast du ja meine 3 Warnungen. Wer die nicht hört, wird nie vorbereitet seyn. Komm, wir dürfen uns nicht mehr trennen."

Der französische Abraham a S. Clara.

Der Pater H.... ein berühmter Prediger aus dem Kapuzinerorden in Paris zeigte in seiner Jugend große Anlage zu einem Schauspieler. Gleichwohl widmete er sich der Kanzel, wo er oft durch seine allzu lebendigen Darstellungen, die Würde des Orts beleidigte.

leidigte. Seine Predigten waren voll derber Kraftsprüche und voll Gleichnisse, welche oft so komisch waren, daß seine Zuhörer vor Lachen bersten wollten; aber mancher, der nur um zu lachen in die Predigt gegangen war, kehrte betroffen und gerührt aus derselben.

Einst brachte er einen Todtenkopf unter seiner Kutte hervor und sprach in seinem Ton zu ihm: Rede, wer bist du? — Gewiß der Kopf eines Richters? qui tacet consentire videtur, wer schweigt, stimmt ein. Er setzte ihm eine Doktormütze auf, und fuhr fort: He: hast du nicht das Recht nach dem Beutel zugewogen? wie oft hast du in der Sitzung geschlafen? steckest du nicht mit dem Advokaten und Prokurator unter einer Decke, um dem schönen Fräulein Gerechtigkeit, so sehr sie auch schrie, Gewalt anzuthun? Entrüstet warf er den Todtenkopf von sich. Er zog einen andern hervor: Bist du nicht der Kopf von einer jener schönen Damen, die täglich ihre Lockgarne ausstellen? Er setzte ihm einen Kopfputz auf: nun, Schwindelköpfchen, wo sind die schönen Augen, welche so gefährliche Pfeile schossen? bist du der schöne Mund, der so hold lächelte und um dessentwillen jetzt mancher in der Hölle heult? wo sind die Perlenzähnchen, die nur die Herzen verwundeten, um sie dem Satan zuzuwerfen? wo sind die reich geschmückten Ohren, die so bereit waren, Schmeicheleien und Lügen aufzunehmen, um das Herz damit zu vergiften? Ei, deine Schminke ist verblaßt, und deine wohlriechende Pomade ist verdunstet!

Auf ähnliche Art führte er seine Zuhörer durch eine Gallerie von Todtenköpfen und Gewissensfragen.

Seine

Seine Stimme war eben so schneidend und durchdringend. Der berühmte Bourdaloue sagte, als der König seine Meinung über diesen Kapuziner verlangte: Sire, er zerreißt die Ohren, aber er zerschneidet die Herzen. Die Geldbörsen, welche in meinen Predigten gestohlen werden, giebt man in den seinigen zurück.

Hedwig und Jagello.

Als die vierzehnjährige Hedwig, Königin von Polen, den Großherzog von Litthauen Jagello heyrathen sollte, gaben die Anhänger des Erzherzogs Wilhelm von Oestreich vor: daß Jagello ganz rauch wäre. Die Königin schickte ihren Vertrauten Zbigniew Olesnicki nach Litthauen, um sich durch den Augenschein zu überzeugen. Jagello nahm ihn in das Bad und zeigte ihm, daß er nicht rauch war.

Dominico.

Als die italienischen Schauspieler in Paris anfingen, auf ihrem Theater auch französische Stücke aufzuführen, so beschwerten sich die französischen Schauspieler deshalb bei dem Könige. Dieser ließ beide vorfordern, daß sie vor ihm einander gegen über, ihre Sache vertheidigen sollten. Baron, ein berühmtes Glied der französischen Gesellschaft, sprach im Namen derselben mit Würde und Anstrengung. Dominico, ein Mann von Kopf und einer der ersten Schauspieler der italienischen Truppe, der selbst die Rolle des Harlekin so meisterhaft spielte, daß er durch seine vielen sinnreichen Einfälle den alten Karakter des Harlekin ganz umschmolz, stand als Sachwalter seiner Partei

vor dem Könige. Als dieser ihm winkte zu reden, machte er erst einige höchst komische Posituren, ganz seiner gewöhnlichen Rolle gemäß und fragte darauf den König: „in welcher Sprache befehlen Euer Majestät, daß ich reden soll?"

„Rede, welche du willst", sagte der König.

„Nun, weiter verlange ich nichts, erwiederte Dominico, sich gegen den König bedankend, meine Sache ist gewonnen."

Der König lachte über diese Ueberraschung und entschied zu Dominico's Vortheil.

*
* *

Dominico wünschte unter das Brustbild des Harlekins, welches die Vorderszene des italienischen Theaters schmücken sollte, eine lateinische Inschrift von dem berühmten Dichter von Santeuil zu haben. Er kannte des Dichters Eigensinn und fürchtete eine abschlägige Antwort. Einst warf er sich in seine bunte Jacke, schnallte seinen Gürtel nebst der hölzernen Pritsche um, nahm seine Maske und sein Hütchen, hüllte sich in einen langen Mantel und so trat er in Santeuils Zimmer. Hier warf er seinen Mantel ab, gestikulirte auf eine sehr drollige Art, daß der anfänglich erstaunte Dichter endlich selbst angesteckt von gleicher Laune, ohne zu wissen mit wem, in dieser Rolle wetteiferte. Jetzt nahm Dominico seine Maske ab, sie umarmten einander mit lautem Gelächter, als ob sie alte Freunde wären, die einander lange nicht gesehn hätten, und Santeuil gab ihm auf der Stelle den bekannten Vers: Castigat ridendo mores.

Die

Die rechtlichen Bürger zu Cairo.

Daß die rechtliche Mittelsklasse der Bürger überall die meiste Menschlichkeit besitzt, lehrt auch folgende Geschichte. Während in Cairo die Scheiks den Pöbel zum Aufruhr gegen Bonaparten aufhetzten, und in allen Strassen der Stadt Franzosen gemordet wurden, thaten mehrere Bürger alles, um einzelne Schlachtopfer der fanatischen Wuth zu entreissen. Ein Bürger nahm von einem von den Franzosen bewohnten Hause alle Zeichen weg, die ihren Aufenthalt daselbst verrathen konnten, setzte sich vor ihre Thüre und rauchte Tabak, damit die Aufrührer glauben möchten, daß er dies Haus bewohne.

Zwei wehrlose Franzosen flohen durch die Strasse in das Castell. Auf einmal umringten sie etliche Türken, nahmen sie gefangen und führten sie in ein Haus, wo sie den Tod erwarteten. Aber in dem innersten Winkel des Hauses überlieferte der Eigenthümer desselben den Gefangenen zum Unterpfande ihrer Sicherheit und zu ihrer Beruhigung seine eigene Kinder, da er sich durch die Sprache nicht ihnen deutlich machen konnte, daß sie bei ihm nichts zu fürchten hätten.

An die liebe Jugend.

Ein alter Vater gab seinem Sohne die Regel: Lern alles, wozu sich dir eine Gelegenheit darbeut; sieh jede neue Idee, die du einsaugen, jede Kunstfertigkeit, die du dir erwerben kannst, wie baaar

Geld an. Der Thaler, den du einnimmst, nützt dir auf der Stelle zu nichts: aber der Thaler ist Geld, und als Geld wird er dir, du weißt nicht, wann, wie, und wo? wirklichen Genuß verschaffen.

Auflösung des Räthselspiels S. 400.

1) Donner, 2) Dornen, 3) Norden, 4) Orden.

Räthselspiel:

Ein wildes Thier bewohn' ich Forst und Sumpf,
doch auf der Tafel bin ich euch willkommen. 1)
Um das Gewächs Euch auch zu nennen,
das Euch den Trank, der den Genuß erhöht, gewähret,
kehrt meinen Namen um. 2)
Wollt ihr auch noch den Namen dieser Frucht?
versetzt und mehret meine Zeichen. 3)
Um beides öfter zu geniessen,
müßt ihr, doch reichlich, das besitzen
was, nur versetzt, dasselbe Wörtchen nennt; 4)
wo nicht, verdienet wacker, oder
gewinnt Fortuna's Gunst.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





Ansicht von Oels

